

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Ib. Frau im Stein**

Band (Jahr): **24 (1946)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

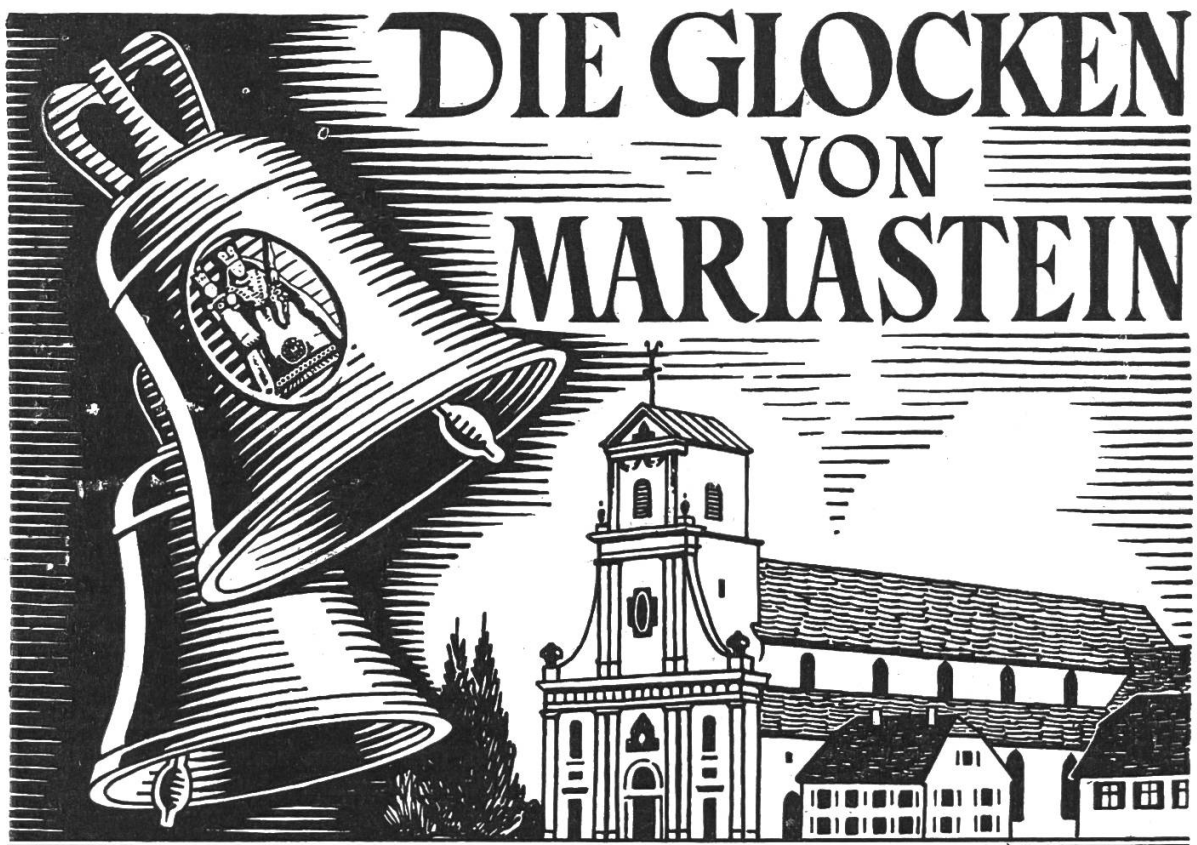
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE GLOCKEN VON MARIASTEIN

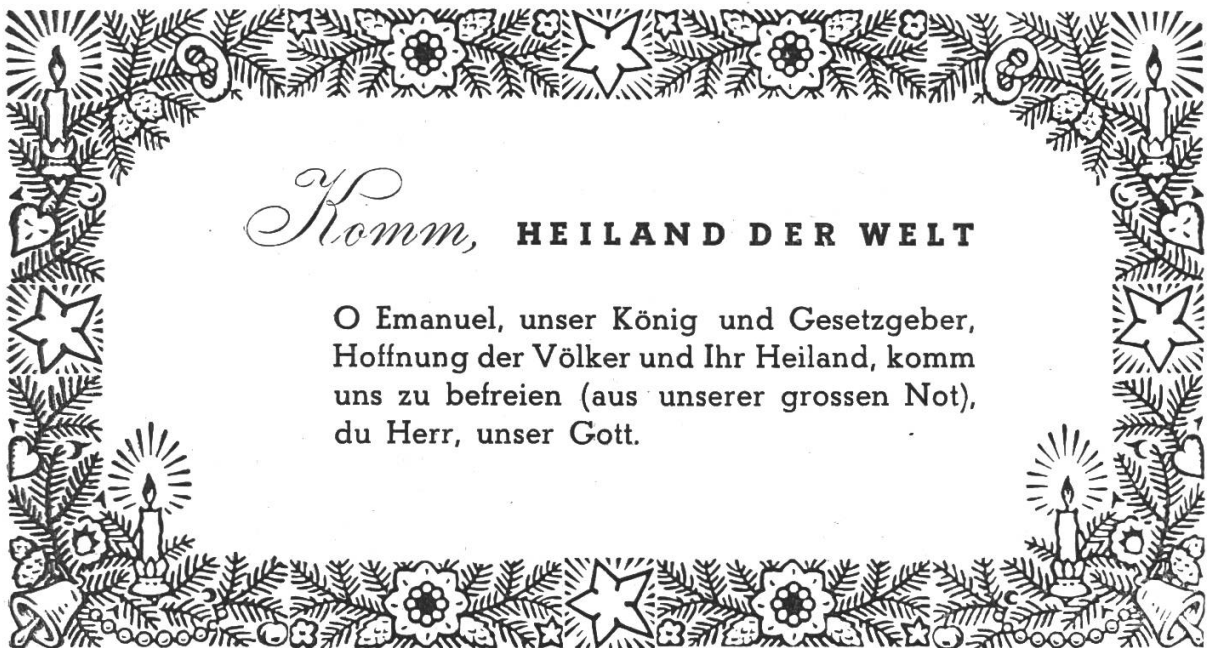
Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Lb. Frau im Stein. Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 6

Mariastein, Dezember 1946

24. Jahrgang



Komm, **HEILAND DER WELT**

O Emanuel, unser König und Gesetzgeber,
Hoffnung der Völker und Ihr Heiland, komm
uns zu befreien (aus unserer grossen Not),
du Herr, unser Gott.

Gottesdienstordnung

21. Dez.: Quat. Sa. Fest des hl. Ap. Thomas, der vor der Herabkunft des Heiligen Geistes von grossen Glaubenszweifeln geplagt worden, aber nachher als Bekenner u. Mart. des Glaubens gestorben ist. 8.30 Uhr: Amt. 3 Uhr: Vesper.
22. Dez.: 4. Advent-So. Evgl. von Joh. d. Täufer, dem Bussprediger. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
24. Dez.: Di. Vigil von Weihnachten mit Kirchenfasstag bis abends 5 Uhr. 8.30 Uhr: Vigilamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper. 4.30 Uhr: Weihnachtsmette.
25. Dez.: Mi. Hochheil. Weihnachtsfest oder Fest der Geburt Christi. Der Nachtgottesdienst beginnt morgens 2 Uhr mit Predigt und levit. Engelamt. Anschliessend ist Gelegenheit zur hl. Beicht und beginnen gleich die hl. Messen in der Gnadenkapelle, wo auch die hl. Kommunion ausgeteilt wird. 7.15 Uhr ist daselbst das Hirtenamt und um 8 Uhr die letzte hl. Messe. 9.30 Uhr ist in der Basilika das levit. Tagesamt, aber ohne Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
26. Dez.: Do. Fest des hl. Diakon und Mart. Stephan, erster Blutzuge des Heilandes, der sterbend gebetet: «Vater, verzeih' ihnen, denn sie ...» 8.30 Uhr: Amt. Nach demselben wird zu Ehren des hl. Stephanus Wein gesegnet u. den Gläubigen ausgeteilt mit den Worten: «Trinke die Stärke des hl. Stephanus im Namen des Vaters und ...» Nachm. 3 Uhr: Vesper.
27. Dez.: Fr. Fest des hl. Ap. u. Evgst. Johannes, der wegen seiner jungfr. Liebe zum Heiland der Liebesjünger Jesu genannt wurde. 8.30 Uhr: Amt. Nach demselben wird zu Ehren des hl. Johannes Wein gesegnet und den Gläubigen ausgeteilt mit den Worten: «Trinke die Liebe des hl. Johannes im Namen des Vaters und ...» Nachm. 3 Uhr: Vesper.
28. Dez.: Sa. Fest der unschuld. Kinder, welche der König Herodes aus Hass gegen Christus töten liess. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.
29. Dez.: So. n. Weihnachten. Evgl. von der Weissagung Simeons und der Prophetin Anna. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper mit Segen und Salve.
31. Dez.: Di. Fest des hl. Papstes Sylvester, Bek. 8.30 Uhr: Dankesamt. 3 Uhr: Vesper. Abends 5.15 Uhr: Mette. 6 Uhr: Dankgottesdienst mit Aussetzung, Te Deum, Evgl., Orat., dann Laudes, Herz-Jesu-Litanei, Segen u. englischer Gruss.
1. Jan. 1947. Mi. Fest der Beschneidung Christi und Beginn des bürgerl. Jahres. Evgl. vom heiligsten Namen Jesu. Wir beginnen im Namen Jesu und wollen dasselbe auch im Namen Jesu durchlaufen. Hl. Messen von 5.30 bis 8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt u. Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
- Nota: Der Gebetskreuzzug wird erst Mittwoch, 8. Januar, gehalten!
5. Jan.: So. n. Neujahr u. Fest des Namens Jesu. Evgl. vom Namen Jesu. Gottesdienst wie am 1. Januar.
6. Jan.: Mo. Fest der hl. Dreikönige. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.
8. Jan.: Mittwoch: Gebetskreuzzug Hl. Messen von 6—9 Uhr. 10 Uhr: Amt. 1 Uhr: Aussetzung des Allerheiligsten und Vesper. 3 Uhr: Predigt und Rosenkranz mit sakrament. Segen. Vor- und nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht.
12. Jan.: 1. So. n. Ersch. Evgl. vom 12jährigen Jesusknaben. Gottesdienst wie am 1. Januar.
15. Jan.: Festen des hl. Abtes Maurus, ersten Schülers des hl. Benedikt. Vollk. Ablass in allen Ordenskirchen. 8.30 Uhr: Amt. 3 Uhr: Vesper.
- 18.—25. Jan.: Gebetsoktav zur Wiedervereinigung der vom Glauben abgeirrten Christen. Beten wir täglich ein Gebet nach der Meinung des hl. Vaters.
19. Jan.: 2. So. n. d. Ersch. Evgl. von der Hochzeit zu Kana. Gottesdienst wie am 1. Januar.
20. Jan.: Mo. Fest der hl. Mart. Fabian u. Sebastian, Patrone gegen Viehseuchen. 8.30 Uhr: Amt.

Noch immer kein Friede

Wieder verkünden die Weihnachtsglocken wie Stimmen der Engel die Botschaft von Bethlehem: „Friede den Menschen auf Erden.“ O dass es doch so wäre! Frieden auf Erden! Das ist ja der Wunsch und die Sehnsucht aller Länder und Völker. Dahin gehen alle Bemühungen und Vermittlungen des Papstes wie auch das Gebet und die Bussübungen der Gläubigen, dahin zielen die Arbeiten der Grossmächte mit ihren redeschwangeren Konferenzen; die ganze Welt sehnt sich nach Frieden und doch will kein Friede werden. Wo fehlt es denn?

Sicher nicht beim Welterlöser, dem grossen Friedensfürsten, der in Knechtsgestalt zu uns Menschen gekommen, um Frieden zu machen zwischen Himmel und Erde, der gekommen, die Menschen mit Gott und unter einander zu versöhnen, sie zu freien Kindern Gottes und Erben des Himmelreiches zu machen, wo ewiger Friede herrscht.

Um dieses Friedens willen opferte der Menschensohn den Reichtum des Himmels und all seine Herrlichkeit und ward so arm, dass er sagen konnte: „Die Fische haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester, aber der Menschensohn hat nichts, wohin er sein müdes Haupt legen könnte.“ Um des Friedens willen verzichtete er auf seinen eigenen Willen und ward gehorsam bis zum Tode am Kreuze. Um des Friedens willen opferte er seine Freiheit; schon in der Krippe liess er sich binden durch die Windeln und im Oelgarten durch die Handschellen, die ihm wie einem Verbrecher angelegt wurden. Um des Friedens willen opferte er seine Ehre und guten Namen und liess sich vor Gericht falsch anklagen, verhöhnern, verspotten, geisseln, mit Dornen krönen und zum Tode verurteilen. Um des Friedens willen opferte er sein Leben und Blut, um unsere Sündenschuld zu sühnen und das Reich des Friedens uns zu erschliessen. Wie er dann als Sieger über Tod und Sünde glorreich von den Toten auferstanden, ward sein erster Gruss an die Apostel: „Friede sei mit Euch“ und vor seinem Weggang zum Vater sprach er noch: „Meinen Frieden gebe ich euch . . .“

Das ganze Erlösungswerk Christi, alle Mühen und Opfer, alle Arbeiten und Leiden zielten auf den Frieden der Menschen mit Gott ab; alle seine Gebete und Gebote, alle seine Lehren und Sakramente, das blutige Kreuzopfer und das unblutige Messopfer tendieren nebst der Ehre Gottes auf den Frieden der Menschen, auf das zeitliche und ewige Wohl der Erdenpilger. Also am Heiland fehlt es sicher nicht, Frieden zu vermitteln.

Wenn wir nun noch keinen Frieden haben, muss die Schuld bei den Menschen liegen. Es muss da etwas fehlen. Was Christus uns so teuer erkaufte und allen Menschen zukommen lassen will, den wahren Frieden, ist an eine grosse Bedingung geknüpft und die heisst: „Ehre sei Gott in der Höhe.“ Also keinen bedingungslosen Frieden schenkt uns der Heiland der Welt, sondern einen bedingten Frieden. Die Menschen müssen Gott die ihm schuldige Ehre und Anbetung, sie müssen ihm Lob und Dank zollen für die Erschaffung, Erlösung und Heiligung; sie müssen durch ein Leben nach dem Glauben und nach den Geboten Gott verherrlichen; sie müssen Gott dienen, das heisst ihre Gedanken, Worte und Werke in Uebereinstimmung mit dem Willen Gottes bringen; sie müssen

ihre Abhängigkeit und ihre Redenschaft vor Gott anerkennen; sie müssen bekennen, einen Erlöser und Retter nötig zu haben und müssen darum demütig bitten wie die Gerechten des Alten Bundes, welche Jahrtausende gefleht haben: „Tauet Himmel den Gerechten, Wolken regnet ihn herab.“

Die Welt muss zum Glauben an Gott zurückkehren und Gott die Ehre geben, wie es die Hirten von Bethlehem getan haben. Sie glaubten den Worten des Engels und zogen daraus die notwendigen Folgerungen. Unverzüglich eilen sie zur Krippe, um dem neugeborenen König ihre Huldigung und Anbetung darzubringen, ihm Dank zu sagen für sein Kommen und ihn um Gnade und Segen zu bitten, ihm ihre Liebe zu zeigen.

Wer aber Jesus wahrhaft liebt, wird auch Jesu Brüdern und Schwestern, die Mitmenschen lieben. Sagt er doch selbst: „Daran wird man erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebet.“ Wir dürfen dem Mitmenschen nichts schuldig bleiben, als helfende, wohlwollende und wohlthuende Liebe. Die wahre Nächstenliebe stellt nicht so sehr Forderungen auf Rechtsansprüche, auf Entschädigungen, auf Reparationen. Wenn der Welterlöser so hätte handeln wollen, wären wir nie erlöst worden. Wahre Liebe will geben, nicht nehmen, will wohl tun, helfen, versöhnen, will opfern, verzichten.

Warum haben wir heute noch keinen Frieden? Es fehlt der christliche Opfergeist; es fehlt der Glaube an die Pflicht der Nächstenliebe und die Werke der Barmherzigkeit; es fehlt der Glaube an das strenge Gericht, das über den unbarmherzigen Knecht ergehen wird; es fehlt die Liebe zu Christus und den Menschen; es fehlt die Voraussetzung zum Frieden, die da heisst: „Ehre sei Gott in der Höhe“ und dann „Friede den Menschen auf Erden“.

P. P. A.

Gläubige, demütige Seelen

Das Bild zeigt uns die beiden Kinder, welche in La Salette gewürdigt wurden, die weinende Mutter Gottes zu sehen, ihre Botschaft zu hören und der Welt zu verkünden. Es ist auffallend, wie die unbefleckt empfangene Jungfrau und Gottesmutter Maria bei ihren Erscheinungen in La Salette, Lourdes, Fatima usw. mit Vorliebe unschuldige Kinder für ihre Aufträge auserwählt hat; in ein Herz, das der Sünde dient, geht die himmlische, die göttliche Weisheit, die Lehre von unfehlbarer Wahrheit nicht ein. Unschuldige Kinderherzen aber nehmen das Wort Gottes gläubig auf und befolgen es; sie fragen nicht lange nach allen möglichen Wenn und Wieso und Warum und Wozu. Sie glauben und handeln nach dem Glauben, auch wenn es Opfer kostet. Sie lassen sich von der einmal erkannten Wahrheit nicht abbringen. Sie werden Apostel des Glaubens durch Wort und Tat.

Das zeigen so schön, diese auserwählten Kinder. Sie konnten durch keine Bedenken und Zweifel, durch keine Einschüchterungen und Kreuzverhöre, durch keine Schwierigkeiten und Verbote, durch keine Drohungen und Absperrungen von der Tatsache der gehaltenen Erscheinung und der geoffenbarten Wahrheiten abgebracht werden. Sie waren bereit, mit Gut, Blut und Leben für die Wahrheit ihrer Aussagen einzustehen. Ihre Standhaftigkeit und ihre Opferbereitschaft verbürgt uns ihre Aufrichtigkeit und die Glaubwürdigkeit ihrer Botschaft.



Wie ist doch die heutige Welt vielfach ganz anders eingestellt den geoffenbarten Wahrheiten gegenüber! Sie ist so skeptisch, mißtrauisch und kritisch veranlagt. Sie möchte alles erfassen, verstehen und sehen und was sie nicht sieht und versteht, das vermirrt oder bezweifelt sie. Aber bitte, glauben im Sinn der Kirche heißt doch nicht verstehen und sehen, sondern für wahr halten, was ein anderer sagt, der es wissen kann und mir die Wahrheit sagen will. Was Jesus und Maria aber der Welt sagen wollen und sagen, ist sicher unfehlbare Wahrheit, weil sie nicht lügen und betrügen können, denn das wäre ja Sünde und Gott und Sünde, Maria und Sünde schließen sich aus, so wenig ein Engel oder heiliger noch sün-

digen kann. Die Weihnachtsbotschaft des Engels ist also tatsächliche Wahrheit.

Wie tief gläubig waren doch die armen Hirten von Bethlehem! Sie hören die Botschaft des Engels und nehmen sie gläubig auf. Ohne Bedenken und Einwendungen, ohne Verzug eilen sie in den Stall, fanden das Kind und seine Mutter und in festem Glauben an die Geburt des Welterlösers fallen sie nieder und beten an, sie glauben an die Gottheit des Jesuskindes. Sie halten das Weihnachtsgeheimnis nicht für ein Märchen, sondern für eine geschichtliche Tatsache und ziehen daraus die notwendigen Folgerungen. Sie sagen sich: Wenn der Welterlöser so demütig und klein wird, so Buße tut und Opfer bringt, dann müssen auch wir seinem Beispiel folgen; wenn wir gerettet werden wollen.

Sicher hat Maria sich gefreut über den kindlich starken Glauben ihrer auserwählten Kinder wie auch der frommen Hirten; sie hat sie ohne Zweifel in ihrem Glauben bestärkt durch ihr Wort und Beispiel. Das hat sie erst recht bemogen, ihren Glauben zu bekennen und darnach zu leben und heute ist ihr Glaube längst ins Schauen übergegangen. Bitten wir die Gottesgebärerin und ihr göttliches Kind: Vermehre und stärke auch in uns den wahren Glauben. P. P. A.



Das grosse Gottes Geschenk

Das Geschenk Gottes durch Christus ist die Hauptsache von Weihnachten, nicht unsere Geschenke, nicht unsere Christbaumfeiern. Solange sein heiliges Christuslicht von unserem inwendigen Auge nicht wahrgenommen wird, bleibt alles Lichtgeflunker und alle Weihnachtspoesie und alle sogenannte Wohltätigkeit des „guten Herzens“ ein Selbstbetrug. Sogar ein frommer Selbstbetrug. Die Ernüchterung wird umso schlimmer sein. Wenn wir aber das Gnadengeschenk Gottes in Christo Jesu annehmen, indem wir auf seinen Wegen zu wandeln immer wieder anfangen, indem wir seinen Geist in uns immer wieder wirken lassen, und indem wir unsere unreine Liebe durch seine heilige Liebe ergänzen — nun, dann fangen wir an, uns auf Weihnachten richtig vorzubereiten. Eines Tages wird sein Licht mitten in der Finsternis in unsern Herzen aufgehen und seine unendliche Reinheit wird uns mit einer unzerstörbaren Fröhlichkeit erfüllen, weil wir den Frieden gefunden haben, den die sündige Welt nicht geben, aber auch nicht nehmen kann. Von der Krippe des Heilandes aus gehen auch heute noch die Kräfte des ewigen Lebens, die einzigen Kräfte, denen die Dämonsmächte dieses Aeons nicht gewachsen sind. Für diese Gewissheit wollen wir beten, mitten im Dunkel der Zeit.

Wenn's auch auf Erden dunkel bleibt, weit, weithin in die Runde
und dich dein Schmerz ins Elend treibt, bis in die Todesstunde,
so ist die Not noch nicht zu groß, du ängstigst dich vergebens:
Der Tod erhielt den Todesstoß vom Fürsten ew'gen Lebens.
Der Sieger lebt und nahm die Macht den Mächten aller Enden.
Er hat Kraft, Licht und Heil gebracht —

und will auch dein Leid wenden ...

Runo Christen.

Wir
haben
Jesu
Mutter
lieb

**Wir haben Jesu Mutter lieb
Seit frühen Kindestagen;
Denn was von ihr die Bibel schrieb,
Ist gross und nicht zu sagen.
Vor allen Frauen benedeit,
Sei hochgelobt von Welt und Zeit
Du Lieb und Trost der Christenheit.**

**Verheissen schon im Paradies,
Ersehnt vom alten Bunde,
Blieb sie die Maid, die Gott lobpries
Aus seines Engels Munde.
Vor allen Frauen benedeit,
Sei hochgelobt von Welt und Zeit,
Du Lieb und Trost der Christenheit.**

**Dann kam die Nacht voll Jubelton
Des himmlischen Gesindes;
Da gab dein Schoss uns Gottes Sohn,
O Kind Du Deines Kindes.
Vor allen Frauen benedeit,
Sei hochgelobt von Welt und Zeit,
Du Lieb und Trost der Christenheit.**

**Gruss Dir, Du bist der Gnade voll,
Der Herr mit Dir vor allen:
Dein Ruhm und Preis, Maria, soll
Auf Erden nie verhallen.
Vor allen Frauen benedeit,
Sei hochgelobt von Welt und Zeit,
Du Lieb und Trost der Christenheit.**

GAUDENTIUS KOCH



Weihnacht!

„Heute ist uns der wahre Friede vom Himmel herabgestiegen. Heute sind über aller Welt die Himmel triefend von Honig. Heute ist uns aufgeleuchtet der Tag neuer Erlösung von Urzeiten verkündeter Rettung, ewiger Glückseligkeit.“ In dankbarer Freude knien wir an der Krippe des göttlichen Kindes, nicht einmal nur, nein immer wieder. Wir beten dort mit der Freude von Maria und Josef, mit der Ehrfurcht der heiligen Engel, mit der Andacht der frommen Hirten und mit dem innigstarken Glauben der heiligen drei Könige. Und unter den Gaben, die wir mit den Königen dem göttlichen Kinde opfern, bringen wir mit besonderer Bereitschaft das Opfer der Myrrhe heiliger Sühne.

Jesus, unser Glück und unsere Freude

Im Morgenland gibt es eine Erzählung von dem weisen Saadi. Dieser wanderte 50 Jahre durch die Welt und suchte das Glück; er suchte es in Palästen und Hütten; er suchte es in Reichtum und Vergnügen; er suchte es in Menschengunst und Ehre, in Kunst und Wissenschaft. Aber nirgends fand er es. Ueberall, wohin er kam, fand er viel Leid vor und wenig Freude. Endlich war er alt und des Wanderns und Suchens müde. Da kam er zu einem großen Tempel, über dessen Tor die Inschrift stand: „Hier tönt kein Weinen, nagt kein Schmerz, hier wohnt das Glück, hier ruht das Herz.“ Freudig eilte er die Marmortreppe hinauf, öffnete mit bebender Hand das Tor, um das Glück zu grüßen, das er sein Leben lang gesucht. Aber, da er das Tor öffnete, fand er nichts als ein — Grab.

Ein Bild irdischen Glückes und irdischer Freuden. Sie sind alle vergänglich — die schönsten Stunden schwinden dahin. Erstkommunion, Verlobung, Hochzeit, Primiz usw. . . . Die Freuden aber, welche Gott uns bietet, sind unvergänglich. In Jesus werden wir uns ewig freuen, wenn er uns zuruft: „Komm, du guter und getreuer Knecht, geh' ein in die Freude deines Herrn.“

Die Grösse der freiwilligen Armut

In der freiwilligen Armut liegt etwas geistig Bornehmes. Selbst heidnische Philologen haben dies gefühlt und sich selbst nur auf das Notwendige beschränkt. Es ist eine Freiheit und Kraft der Seele, möglichst wenig von der sinnlichen Welt zu gebrauchen. Eine noch höhere Bedeutung hat die Armut im Christentum. Die Sünde ist dadurch in die Welt gekommen, daß unsere Voreltern an ihrem paradiesischen Reichtum nicht genug hatten, sondern die Frucht vom verbotenen Baum noch zusehen wollten. Deshalb hat die Erlösung den umgekehrten Weg gehen müssen, den Weg durch Schmerz und Weh aller Art, und auch den Weg der tiefsten freiwilligen Armut. Im Stall geboren, arm sein Leben lang, fehlte dem Heiland am Kreuz, womit er die Blöße bedecken, den glühenden Durst stillen, wohin er die müden Glieder und das sterbende Haupt legen konnte. Darum mögen solche, die so recht nahe zum Heiland durchgedrungen sind, die Glieder, welche von seinem Herzblut am meisten erwärmt sind — die mögen auch arm sein, nicht als wäre es Pflicht, sondern aus edler Liebe zum Heiland.

Alban Stolz, Elisabeth.

Losgewinn für die Armen

Um Weihnachten 1919 machte Antonito Sanchez, der Sohn des Direktors einer Filiale der London-City-Bank in Madrid, bei der staatlichen Weihnachtslotterie einen kleinen Gewinn. Vater und Mutter gaben ihm noch etwas dazu, damit er ein ganzes Los kaufen könne. Sie machten miteinander aus, daß ein etwaiger Gewinn im Sinne der Enzyklika des Papstes Benedikt XV. als Weihnachtsspende für notleidende Kinder verwendet werden müsse. Der Kleine gewann das Große Los im Werte von 7½ Millionen Pesetas. Der Vater erklärte seinem Sohn, er sei vermögend genug, und so wurde die gesamte Summe, wie ausgemacht, für arme Kinder zur Verfügung gestellt.



Anbetung der Hlg. Drei Könige (Nelkenmeister).

Photo Bendikt Rast, Fribourg.



Gesegnete und gnadenreiche Weihnachten
wünscht allen Abonnenten und Lesern

DIE REDAKTION

NEUJAHRSGEDANKEN

Die Zeit und Welt vergeht, Gott aber besteht ewig und seine Worte vergehen nicht; sie bleiben ewig wahr und erfüllen sich genau.

Die Zeit vergeht, Sommer und Winter vergeht, Eis und Schnee vergeht, Jugend und Alter vergeht; Freud und Leid vergeht; Freierliebe und Sündenlust vergeht; Macht und Weisheit vergeht; Welt und all ihre Herrlichkeit vergeht; Leben und Sterben vergeht, Menschen und Völker vergehen. Alles ist von kurzer Dauer und trägt den Stempel der Vergänglichkeit, der Sinfälligkeit.

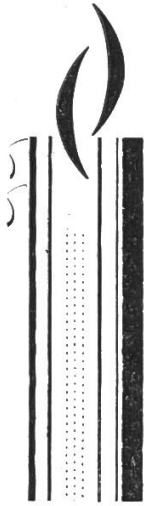
Wie kommt es, daß der Mensch so sehr an dem Vergänglichen hängt und für das Vergängliche Zeit und Arbeit, Geld und Leben opfert, anstatt auf das Ewige bedacht zu sein? Weil er entweder nicht an das Ewige glaubt oder es vergißt, daß er für eine Ewigkeit geschaffen ist. Alles vergeht, nur Gott besteht ewig; seine Allmacht und Weisheit, seine Wahrheit und Gerechtigkeit, seine Liebe und Barmherzigkeit währt ewig. Bei Gott gibt es keinen Wechsel, keine Aenderung, keine Ab- und Zunahme, Gott ist unveränderlich. Er wird nicht jünger und nicht älter; bei Gott gibt es keine Vergangenheit und keine Zukunft, sondern nur Gegenwart; er ist der ewig Seiende. Gott kann auch niemand absetzen oder aus der Regierung ausschalten oder töten. Er ist das ewige Leben, von dem alles Leben kommt. Er gibt das Leben und kann es auch wieder nehmen. Er hat die Macht uns ins ewige Leben aufzunehmen oder dem ewigen Tod anheim fallen zu lassen. Himmel und Erde werden vergehen, aber seine Worte werden nicht vergehen; sie sind ewig wahr und gehen in Erfüllung.

Wie töricht tut der Mensch, der Gott und die Ewigkeit leugnet. Er muß sterben und dann kommt das Gericht Gottes, die Scheidung und Entscheidung für ewiges Leben oder ewigen Tod. Wie weise handelt der Mensch, der sein Leben und Wirken im Lichte der Ewigkeit betrachtet und auf Erden das tut, was ihm zum ewigen Leben nützt und verhilft, der sich durch Gott wohlgefällige Werke Verdienste sammelt, welche weder Rost noch Motten verzehren, noch die Diebe ausgraben können. Benutze die Zeit und alles Vergängliche, Talent und Kenntnisse, Leid und Freud, Güter und Geschöpfe immer so, daß du täglich deinem Ziel und Ende, dem ewigen Gott näher kommst.

P. P. A.

Kein Feilschen

Für Jesus gibt es, wo es sich um Nachfolge und Gotteskindschaft handelt, nie ein Markten und Feilschen, nie ein schwächliches Ausbiegen. Man muß wissen, daß um Gott zu gewinnen und sein Kind zu werden und zu sein, kein Preis zu hoch und keine Mühe zu schwer ist. Fritz Tilmann,



Neujahrswunsch

*Die Gnade und der Segen
des Dreieinigen Gottes
geleite alle Abonnenten und Mitarbeiter
Leser und Gönner der „Glocken von Mariastein“
durchs neue Jahr.*



Heimwärts ...

In meinen letzten Memoiren führte ich aus, wie wir von Luckau nach Frankfurt an der Oder gebracht wurden. Noch unbestimmt war die Zukunft vor uns. Was sollte die so gefürchtete Gestapo noch von uns beiden wollen?

In Frankfurt wurden wir also in das Polizeipräsidium gebracht. Finster und dunkel waren die Zellen. Nachdem wir auf der Reise hierher beisammen waren, wurden wir hier wieder getrennt. Doch waren wir nicht in Einzelhaft. Ich mußte mit sechs andern Gefangenen die Zelle teilen, meist ältere Männer. Sie waren in der gleichen Not wie ich. Sie hatten ihre Zeit hinter sich und mußten auch auf den Entscheid der deutschen Gewaltjustiz warten.

In der Folge schloß ich mich näher an einen Sudetendeutschen an, der jedoch tschechoslowakischer Staatsbürger war. Wir haben uns die Stunden kurz gemacht. Nachdem ich bald frei gehen konnte, mußte er bis Mai 1945 in deutscher Gefangenschaft bleiben. Dann kehrte er nach Braunau zurück. Wir schrieben uns später des öftern.

Bald nun kam für mich der ersehnte Tag. Am Freitag, den dritten Tag des Aufenthaltes in Frankfurt, hieß es, daß ich morgen hinausgeschmissen werde. Nun, ich konnte es nicht recht fassen. Und doch sollte es so sein. Von Freitag auf den Samstag schlief ich nicht besonders gut. Ich dachte an alles Mögliche und Unmögliche.

Es wurde Morgen. Das sogenannte Bett war bald in Ordnung. Es war eine Holzkiste mit Spänen gefüllt und als Unterlage ein Tuch. Ueberall fand man Reste von Wanzen, ja viele krippelten über das Bett oder gar an den Leib und wollten ihr Blut haben. Der Wachtmeister rief in die halbdunkle Zelle: Bisig sämtliche Sachen packen. Auf der andern hieß es: Born sämtliche Sachen packen. Es galt also doch ernst. Wir gingen hinunter in den Raum des Dienstes. Wir gaben unsere Sachen ab. Wir reinigten uns in der Waschküche. Der Beamte gab uns Rasierklingen, um unsern Bart zu schaben. Unsere Koffern wurden herbeige-

schleppt und ein Entlassungsschein zugestellt, mit der Bemerkung, wir hätten besonders Glück gehabt, die Gestapo hätte auf weitere Formalitäten verzichtet. Wir dankten freundlichst und das Tor schloß sich auf ...

Wir standen draußen, es war ein nebliger Novembertag, zu unseren Füßen floß die Oder vorbei. Ich schaute ihren Wellen nach ... Was tun. Geld hatten wir keines, zu essen hatten wir auch nichts, zudem fehlten uns die Rationierungsausweise. Der Polizist, der noch in lebenswürdiger Weise mit uns plauderte, half uns. Auf unsern Vorschlag, den Stadtpfarrer aufzusuchen und mit seiner Hilfe nach Berlin zu gelangen, zeigte er uns den Weg zur schönen Marienkirche. Wir traten ein und befanden uns nach mehr als zwei Jahren in einer rechten Kirche, das heißt, in einem Hause, das verdient den Namen Haus Gottes zu tragen. Es war gerade nach der Morgenmesse. Wir dankten Gott für die bisherige weise Führung und Fügung. Wir sahen den Hochwürden seine Dankagung machen. Wir warteten, bis er die Kirche verlassen würde.

Auf dem Wege zum Pfarrhof suchten wir ihm zu begegnen. Wir stellten uns kurz vor. Er staunte und wunderte sich. Zunächst nahm er uns auf und nachdem er sich über die Wahrheit unserer Aussagen anderswo erkundigt hatte, war er bereit, uns zu helfen. Das „Anderswo“ war niemand anders als die Polizei. Auch da Vorsicht, er wollte weitem Unannehmlichkeiten vorbeugen.

Seine Güte war groß. Er gab uns von dem Wenigen gerne, packte uns einige Äpfel und einige Brotschnitten ein, zudem versah er uns mit dem Reisegeld und einem Plan der Millionenstadt Berlin. Er führte uns auf die nächste Tramstelle. Bald befanden wir uns im Bahnhof. Mit der Fahrkarte ausgerüstet und auch mit dem nötigen Gottvertrauen für die weite Reise wollten wir zum Bahnhof. Doch ach ... Wir müssen durch unsere äußere Aufmachung gewisse Leute aus dem Busch geklopft haben. Wohl waren wir in Zivilkleidern, doch gingen wir nicht spurlos vorbei. Zwei junge Männer traten aus dem Kreis des Publikums und riefen uns. Wir sollten uns ausweisen und die Koffern öffnen. Wir erkannten sie als Söldlinge und setzten uns zur Wehr. Wir legten unsere Papiere vor und wiesen sie auf den Polizeiposten ... Und siehe da, man glaubte uns. Wir hatten die Probe bestanden — es war nicht die letzte — wir konnten weiter gehen.

Endlich saßen wir in dem sehr bequemen Reisewagen, auf den Polstern streckten wir unsere müden Glieder. Der Eilzug raste durch die weite Ebene. Wir fuhren am schlesischen Bahnhof Berlins vorbei, hinein in die Stadt. Wir bestiegen dann die Untergrundbahn. Als wir das ungesteckte Ziel nicht fanden, mußten wir um Auskunft fragen. Es gab zwei ähnliche Straßen und wir hatten sie verwechselt. Wieder zurück, eine andere Linie. Endlich standen wir vor dem Haus der Schweizerischen Gesandtschaft in Berlin. Der Hauswart gückte uns neugierig an, als wir uns als Schweizer vorstellten. Er wollte nicht trauen, doch unser Schweizerdialekt, den wir auch wieder nach langem Sprechen konnten, half uns weiter. Man führte uns hinauf und wir fanden die gewünschte Stelle. Man mußte ja hier um uns. Noch wenige Wochen zuvor, hatte ich hieher geschrieben und den Schweizerpaß in Ordnung bringen lassen.

Man frug dies und jenes. Was nun? Wir baten um nötigen Schutz, um die Heimfahrt in die Schweiz antreten zu können und zur Beschaffung

Gebetskreuzzug vom Dezember

Ein recht angenehmer Dezembertag zog am ersten Mittwoch gegen 400 Büsser und Beter zu Unserer Lb. Frau im Stein. Sie wollten dem Heiland und Erlöser der Welt ihre Herzen und Familien zur Aufnahme bereiten. Dazu verhalf ihnen der Prediger S. S. P. Vinzenz mit seiner ausführlichen Lehre über den verheissenen Emmanuel, den Gott mit uns. Gleich nach dem Sündenfall war den sündigen Menschen ein Erlöser versprochen. Das bewahrte sie bei allem Kreuz und Leiden in froher Hoffnung. Diese Hoffnung hat Gott selbst durch die Jahrtausende immer neu geweckt und genährt durch verschiedene Offenbarungen, die er dem Patriarchen und Propheten und Führern des auserwählten Volkes zuteil werden ließ. Zum Patriarchen Jakob redete er im Traum der Himmelsleiter, zum Propheten Moses im brennenden Dornbusch vom kommenden Erlöser. Dem König David u. Salomon gab er seine Weisungen betreffs Tempelbau. Und wie die Fülle der Zeit gekommen, durfte die allerfeligste Jungfrau und Gottesmutter Maria den „Gott mit uns“ in ihr Herz aufnehmen und der Welt schenken. Zum Bollalter herangewachsen, durchzog er Segen und Gnaden spendend das heilige Land. Die Zeitgenossen konnten den menschengewordenen Emmanuel sehen und hören und seine Erlösergnaden empfangen. Fast möchten wir sie um ihr Glück beneiden, doch nein. Dieser Gott mit uns bleibt bei und unter uns im hlgt. Altarssakrament. Hier opfert er sich täglich für uns, um uns die Gnaden des Erlösungswerkes zukommen zu lassen. An uns ist es, in Ehrfurcht ihn anzubeten, ihm vertrauensvoll unsere Bitten vorzutragen u. ihn ins Herz aufzunehmen. So wird sein Kommen für uns eine gnadenreiche Himmelsleiter.

Der nächste Gebetskreuzzug ist nicht am Neujahrstag, dem ersten Mittwoch des Monats Januar, sondern erst am Mittwoch, den 8. Januar.

P. P. A.



der Ausreisewisa behilflich zu sein. Das ging nun nicht leicht. Auch andere Hilfe zu erhalten war schwer. Auf unsere Vorstellungen endlich erklärte man sich bereit, wenigstens die Reise bis Waldshut zu bezahlen. Etwas enttäuscht verließen wir die Herren und fuhren zum Verkehrsbureau der Schweiz „Unter den Linden“. Ein Fahrschein wurde uns ausgestellt. Wir fuhren weiter an den Anhalterbahnhof. Der Hunger meldete sich immer mehr. Wir nahmen etwas warme Suppe zu uns; das war das einzige, was wir ohne Punkte erhalten konnten. Wohl hatten wir noch etwas Brot kaufen können, aber das mußte reichen für 24 Stunden. Noch war es nicht Zeit zur Wegfahrt von Berlin. Wir schlenderten etwas durch die Straßen, wir fanden uns da plötzlich vor der St. Klemenskirche, wir traten ein und in kurzem Gebet empfahlen wir uns dem Schutze Gottes. Die Uhr rückte immer weiter vor. Endlich ging es auf 8 Uhr. Dunkelheit herrschte. Nur im Bahnhof leuchtete das blaue Licht. Es war viel Betrieb. Es war ja am Vorabend der Münchenerfeier. Man rüstete sich zur Feier nach München.

Wir stiegen in den Wagen, den Nachtschnellzug Berlin-Basel. Wir machten es uns bequem. Wie hätten wir gerne ausgeruht. Die Beine trugen uns kaum mehr. Es gesellten sich noch zwei Fronturlauber und eine Dame zu uns. Endlich kam der Zug in Bewegung. Wir fuhren aus Berlin nach dem Westen. Ueber Halle, Erfurt, Fulda ging es an den Rhein. Schlafen konnten wir nicht, die beiden Fronturlauber redeten in einem fort. Zudem mußte man immer aufrücken, also Platz wechseln, da die leeren Wagen bei jeder großen Station abgehängt wurden. Gegen Morgen waren wir in Frankfurt am Main, immer südlicher ging es. Die nächtliche Ausweiskontrolle machte uns keine Schwierigkeiten. Circa 10 Uhr, es war Sonntag, fuhren wir in Freiburg ein. In Weil, der Station vor Basel, mußte alles aussteigen. Wer nahm uns in Empfang? Die Gestapo machte Zugkontrolle. Sie behielt uns zurück und wollte unsere Ausweise und das Öffnen der Koffer und Auspacken der Kleider. Trotz unserer Wehr mußten wir uns fügen. Man glaubte uns nicht. Man hielt uns für Lügner und drohte mit neuer Verhaftung. Lange ging es hin und her, bis man sich einigte. Man erkundigte sich in Frankfurt um den Sachverhalt und siehe da, die Fesseln waren gesprengt. Man ließ uns weiterfahren, gegen Abend erst trafen wir in Waldshut ein. Bereits lag tiefes Dunkel, als wir in Ofteringen, bei den ehrw. Schwestern Benediktinerinnen und zweier unserer lb. Mitbrüder, die wir vor über zwei Jahren in Bregenz auf gewaltsame Weise verlassen mußten, eintrafen. Einer, P. Spiritual, stand am Bahnhof und nahm die verlorenen Söhne, seine ehemaligen Novizen, mit offenen Armen auf. Noch am selben Abend meldeten wir uns beim Bürgermeister, um keine Schwierigkeiten zu bekommen.

Freudig, doch übermüdet, traten wir ins gastliche Kloster und fanden eine reichgedeckte Tafel vor. Wir aßen die guten Sachen, plauderten und erzählten. Müde legten wir uns nieder. Welch ein Gefühl, nach so langer Zeit wieder in einem Bett schlafen zu können. Ein Wort des Dankes an Gott, daß wir soweit waren. Der Schlaf wollte nicht so recht kommen, es war zu viel des Erlebten. Und morgen die Freude zur zweiten Primizfeier schreiten zu dürfen. Die Vorbereitungen und das Gefühl, nach zwei Jahren wieder die heilige Messe lesen zu dürfen. Introibo ad altare Dei ...

Ofteringen nahm uns nicht bloß für einige Tage auf, wie wir hofften. Wir mußten noch zwei volle Monate warten, bis die Reichsregierung uns erlaubte in die Schweiz zurückzukehren. Schluß. P. Benedikt.

Gründung des „St. Gallus-Stiftes“ in Bregenz

(Fortsetzung.)

An diesem denkwürdigen Tag kam aus Gries folgendes Telegramm: „Die aufrichtigsten und herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum „Introitus-gallo canente spes redit“ Gott segne, stärke und erhalte die Neugründung. Dekan und Convent, Muri-Gries.“ Von Marienberg, dem Kloster der Dominikanerinnen in Bregenz, erhielt der hochw. Abt den Glückwunsch: Die Dominikanerinnen von Marienberg erlauben sich, Euer Gnaden und dem ganzen hochehrwürdigen Convente unsere herzlichsten,

ehrfurchtsvollsten Willkomm-Grüße zu senden. Möge Gott der neuen Niederlassung seinen reichsten Segen spenden. In tiefer Ehrfurcht: M. Lucia Weiß, Priorin O. S. D.“

Auf den Rosenkranz-Sonntag war in der „Salzburger-Chronik“ das schöne Abschiedswort den Lesern unterbreitet: „Am 5. ds Monats haben die hochw. Herren Benediktiner von Mariastein in der Schweiz mit Ausnahme zweier Herren, welche die Pfarrei weietr besorgen, Dürrenberg wieder verlassen, um den neu erworbenen Besitz „St. Gallus“ bei Bregenz bleibend zu beziehen. Diesen Anlaß wollen wir nicht unberührt vorübergehen lassen, denn die Herren Benediktiner von Mariastein waren edle, konziliante Herren, uneigennützig, treu und ganz erfüllt von ihrem edlen Berufe. Ganz Dürrenberg und jeder der sie kennen gelernt, trauert um sie. Wo überall die Herren Abschied nahmen, gab es herzliche Abschiedsworte, Händedrucke und nasse Augen. Aber auch die Herren Benediktiner schieden schwer von uns, sie liebten ihre neue Heimstätte von Dürrenberg, waren sie auch von Jedermann geliebt und geachtet. Die Liebe und die Achtung war gegenseitig, darum auch der herbe Schmerz beim Abschied. Nur vier Jahre weilten die hochw. Herren Benediktiner von Mariastein bei uns am lieben schönen Dürrenberg, aber sie haben sich in dieser kurzen Zeit einen bleibenden Gedenkstein gesetzt. Hochachtung und Ehre ihnen allen ohne Ausnahme.“

Das ist ein Beweis, daß die Verbannten auf dem „dürren Berge“ „in monte arido“, jene Teilnahme fanden, die sich so gerne den aus Haus und Heimat Verbannten zuwendet. Zu den zwei obgenannten, als Pfarrer und Vikar zurückbleibenden Patres: Ludwig Fafzhauer und Robert Werner, gesellte sich auch Bruder Dagobert Schwarzentruher, der Küche und Haushaltung besorgen mußte.

Am 8. Oktober rückte bereits der neue, an Wissenschaft und Erfahrung reiche und mit inniger, tiefer Frömmigkeit ausgerüstete Theologie-Professor Dr. Albert Oberholzer, aus der Diözese St. Gallen, wo er lange Jahre als Seelsorger tätig gewesen, in „St. Gallus“ ein, um dann am 17. Oktober das theologische Hausstudium zu eröffnen. Am gleichen Tage trafen auch P. Prior Coelestin Weisbeck, der neuernannte P. Subprior Odilo Fassa und der aus Amerika zurückgekehrte Kandidat Linus Mentelin (später P. Anselm) in der Neugründung ein. Diese ersten Tage galten zunächst dem Auspacken und Einräumen, was so programmäßig und glatt vonstatten ging, daß bereits nach einer Woche eine fixe Klosterordnung eingeführt werden konnte.

Jetzt zu Gottes Preis und Ehre
Klang ihr Lied, und jubelnd schallt es
In die Berge weit, und jubelnd
Aus den Bergen wiederhallt es:

„Lobt den Herrn, ihr Wesen alle,
All ihr Werke seiner Hände;
Lobt den Herrn, denn er ist mächtig,
Gütig ist er ohne Ende.“ (Weber, Dreizehnlinden.)



Kloster- und Wallfahrts-Chronik

1. Nov.: Obwohl kirchlicher Feiertag leidet der Besuch des Gottesdienstes immer unter dem Arbeitsdienst von Basel. Die Vesper war nachm. insbesondere von Basler Pilgern besser besucht als das Amt.
3. Nov.: Unter der schönen Zahl Pilger befinden sich auch etwa 60 Elsässer aus Schlierenbach und Umgebung.
5. Nov.: Der hochw. Confrater P. German Born verreist nach Gien in Frankreich, um die franz. Sprache besser zu erlernen. Wir wünschen ihm gute Gesundheit und guten Erfolg. — Abt Basilius hatte heute in Breganz eine Unterredung mit dem franz. Consul von Vorarlberg.
6. Nov.: H. H. P. Odilo predigt beim Gebetskreuzzug vor etwa 400 Pilgern über Verheissung, Einsetzung und Gnadenwirkungen des Altarssakramentes.
7. Nov.: Feierl. Requiem für Bischof Lachat sel., ein grosser Wohltäter des Klosters. — H. H. P. Benedikt Bisig tritt heute seine Stelle als Vikar von Oberwil an, während P. Ludwig Mooser vom Gubel her zu uns kommt und P. Meinrad als Spiritual auf den Gubel zurückkehrt.
9. Nov.: Heute starb in Solothurn im 82. Altersjahr H. H. Domdekan und Generalvikar Buholzer. Er sei dem Gebete der Amtsbrüder und Abonnenten der Glocken empfohlen.
10. Nov.: Unter Leitung der Missionäre P. Kröner und Schneider beginnt für die Pfarrei Metzleren - Mariastein eine Missions-Erneuerungswoche. Möge der Erfolg andauern.
11. Nov.: H. H. P. Odilo hält zu Ehren des hl. Martin die Patrons predigt in Wittnau, einer alten Klosterpfarrei.
12. Nov.: Requiem für die verstorbenen Mitglieder des Wallfahrtsvereins und der Glocken-Abonnenten.
13. Nov.: An Benediktiner-Allerheiligen hält H. H. P. Pirmin das levit. Hochamt.
14. Nov.: An Benediktiner-Allerseelen hält P. Subprior Joh. Bapt. das feierliche Requiem.
15. Nov.: Im trauten Familienkreis feiern wir den Namenstag unseres Organisten H. H. P. Leopold Beul, dem wir gratulieren und danken für sein vorzügliches Orgelspiel.
16. Nov.: Die Sonnerie der Alarmglocke gegen Diebstahl in Kirche und Kapelle wird heute dem Gebrauch übergeben.
16. Nov.: In Haslen (Appenzell) feierten heute die Eltern unseres ehrw. Bruders Wendelin Schmid (z. Zt. im Professorenheim in Altdorf), Hr. Jakob Anton und Albertine Schmid-Köb. im Beisein von 8 Söhnen und Töchtern von denen eine Ordensschwester in Amerika) die goldene Hochzeit. Wir wünschen dem Jubelpaar (Abonnet der Glocken von Mariastein) Glück und Gottes Segen und einen recht sonnigen Lebensabend.
17. Nov.: H. H. P. Subprior hält die Festpredigt zu Ehren der hl. Gertrud, während fast gleichzeitig Abt Basilius im Studio Basel predigt.
24. Nov.: Der Kirchenchor von Mariastein hat abends im Beisein der Steinherren einen gemütlichen Cäcilienabend.
28. Nov.: Mittags gibt uns der hochwst. Abt Theod. Nève von St. André in Belgien, in Begleitung von H. H. P. Prior Belpaire von Chevetogne, die Ehre des Besuches.

